EMD sucht Männer. Geboten wird: Action & Fun

Autor(en): **Raschle, Iwan / Stamm, Peter / Biedermann, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-598491

Nutzungsbedingungen

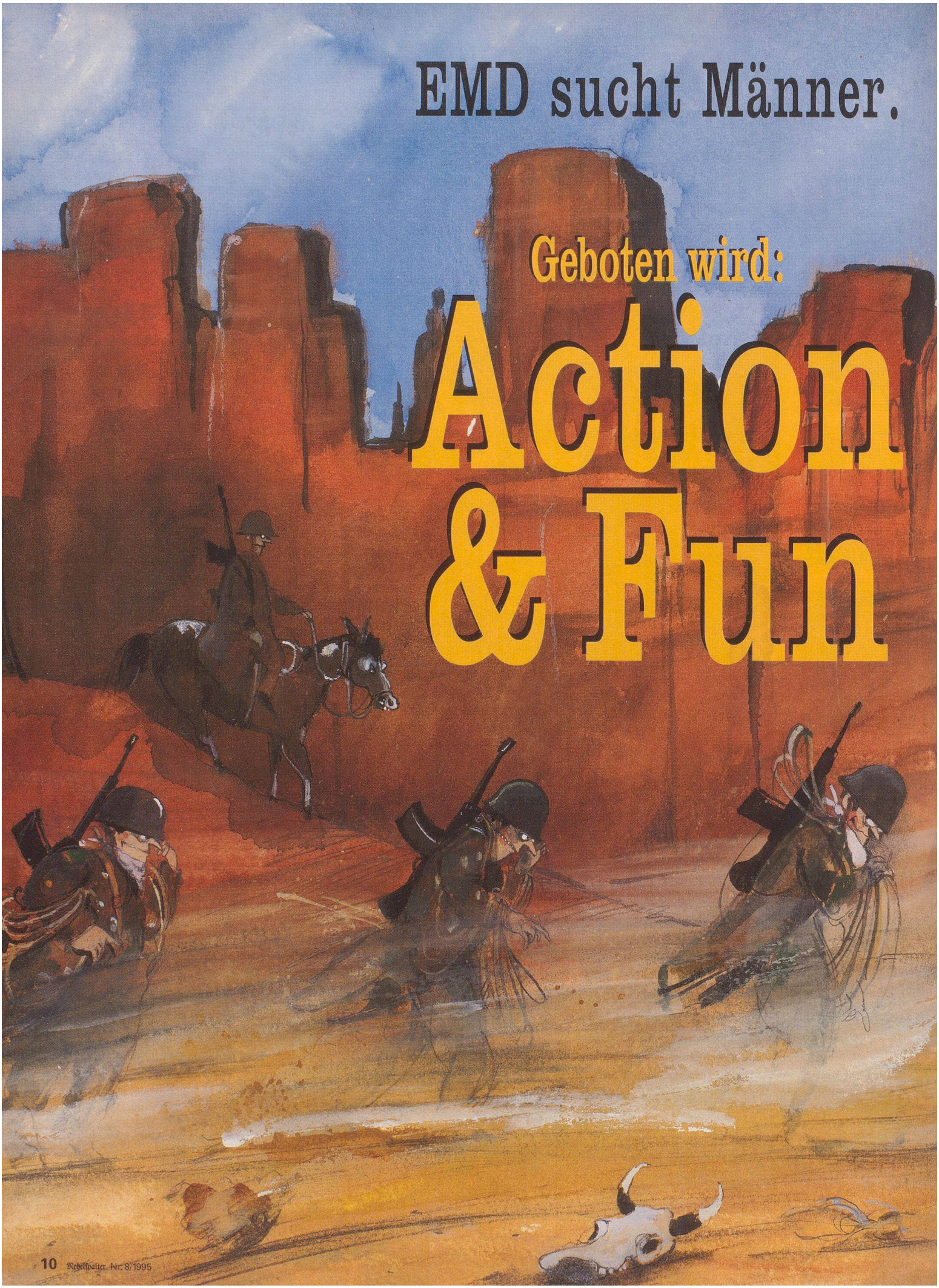
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch


EMD sucht Männer.
Geboten wird:
Action
& Fun

VON IWAN RASCHLE & PETER STAMM
MIT ILLUSTRATIONEN VON CHRISTOPH BIEDERMANN

Die Schweizer Armee, obwohl seit kurzem angeblich auf modern getrimmt, ist nicht mehr attraktiv genug für die Wehrmänner dieser Zeit. Wie das Eidgenössische Militärdepartement (EMD) selbst eingesteht, lassen sich die jungen Eidgenossen nur noch widerwillig verpflichten für den Dienst am Vaterland. Immer mehr Soldaten, angehende Unteroffiziere und Offiziere suchen vor, während oder kurz nach ihrer militärischen Grundausbildung das Weite, via Psychiater – den sogenannten blauen Weg beschreitend – oder den Dienst offen verweigernd.

Im EMD weiss man inzwischen zwar Bescheid über die wahren Gründe der schon seit Jahren rapide sinkenden Zahl stellungswilliger Bürger, doch sind die hohen Offiziere machtlos, wie EMD-Sprecher Martin Habegger einräumt. «Wenn die Verweigerer ein ärztliches Zeugnis mitbringen, müssen wir sie ziehen lassen, ohne dass es zu einem Gerichtsverfahren und somit zu einer Zivildienstpflicht kommt.» Zwar würden die Drückeberger vom Zivilschutz aufgefangen, doch nütze das weder der Armee noch dem Land, meint Habegger: «Der Zivilschutz taugt gerade deswegen nichts, weil er geprägt wird von Männern, die in der Armee nicht oder nicht mehr zu gebrauchen sind oder ganz bewusst nichts tun wollen für das Allgemeinwohl.»

Ebenfalls ausschlaggebend für die fehlende Wehrbereitschaft der helvetischen Jünglinge ist laut EMD die zunehmend militärkritische Haltung grosser Wirtschaftsbetriebe. Waren früher militärische Grade willkommene Argumente, um einen braven (wenngleich unfähigen) Mitarbeiter zu befördern, so pfeift den dümmlich-autoritären Machos heute ein wesentlich härterer Wind ins vermeintlich stählerne Managergesicht: Militärische Fortbildungen werden von zahlreichen ehedem strammbürgerlichen Unternehmen nicht mehr unterstützt, weil die Wirtschaft eingesehen hat, dass es sich dabei um nichts anderes als um eine Fort-Bildung handelt. Und weil es nicht Aufgabe der Privatwirtschaft sein kann, den Möchtegernmanagern unter den Kriegsgurgeln einige Wochen Pfadiurlaub zu ermöglichen, die nach Ansicht der Sandkastenkarrieristen erst noch mit Prokura und höherm Lohn vergoldet werden sollten.

Die steigende Zahl der sich offen bekennenden Dienstverweigerer und die immer grösser werdende Gruppe der Drückeberger zwingen das EMD nun offenbar dazu, den Militärdienst deutlich attraktiver zu gestalten. Gemäss EMD-Habegger sollen schon die Infanterie-Rekruten der diesjährigen Sommer-RS mit einem «MFA»-Diplom ausgezeichnet werden, was ihren Marktwert «ganz wesentlich» erhöhe, zumal der «Master of field»-Abschluss völlig neu sei und demnach gesucht.

Aufs Feld gelockt werden sollen die schweizerischen Jünglinge ferner auch mit wesentlich mehr Sold. Da die meisten von ihnen noch nicht Fuss gefasst haben im Berufsleben, will ihnen das EMD einen um satte Fr. 5.– höheren Sold pro Tag anbieten, was, so EMD-Habegger, «spätestens dann sehr viel Geld sein wird, wenn wir die Arbeitslosenkasse für unter Dreissigjährige abgeschafft haben werden».

Angesichts der attraktiven Bedingungen für Zivildienstler (Habegger: «Es ist eigentlich eine Schweinerei, dass die überhaupt eine Konkurrenz zur Armee sein dürfen») ist das EMD genötigt, weitere Lockvögel anzubieten. Nötig gemacht hat diesen Schritt vor allem die Nachricht, Zivildienstleistende könnten ihren Ersatzdienst in Zukunft auch im Ausland absolvieren. Seither sieht sich das EMD «mit enorm hohen Abgängen konfrontiert», wie Martin Habegger betont.

Um diesem Wehrkraftverlust entgegenzutreten, trieb das EMD →

→ kürzlich den Einsatz von Blauhelmen voran – so hätte die Armee jungen Offizieren Sprachaufenthalte und Aktivferien in Krisengebieten offerieren können –, allerdings wurden die allzu innovativen Militärs vom Volk zurückgepfiffen. Nun versuchen Villigers Offiziere durch die Hintertüre ins Ausland zu gelangen: Um mit dem Zivildienst Schritt zu halten, bieten sie den erlebnislustigen jungen Wehrmännern Auslandaufenthalte an, die nichts mit dem UNO-Engagement in Krisengebieten gemein haben: Schiessübungen in der Sierra Leone, Überlebenswochen in Somalia, Trecks in der Wüste Gobi und andere attraktive Extra-Übungen mehr.

Neben diesen in der Tat aufsehenerregenden Neuerungen hält das EMD noch eine letzte Option feil, um die Attraktivität des Militärdienstes zu steigern: Wer nicht töten will, braucht das in Zukunft nicht mehr zu tun, sondern darf seinen Zivildienst gewissermassen in geordneten Bahnen verrichten. Möglich ist das laut EMD, «weil es genügend tötungswillige Schweizer gibt, um unser Land verteidigen zu können».

Das EMD – die nach dem Innovationsssschub «Armee 95» geplanten Neuerungen zeigen das deutlich – passt sich laufend der Zeit an. Und öffnet sich gleichzeitig aber auch, gleicht sich den Bedürfnissen der eher zivildienstwilligen Schweizer an. Für EMD-Habegger ist das unumgänglich. «Wir müssen unsere Soldaten schliesslich irgendwo herholen, also ist es nötig, anständige Bedingungen zu schaffen.» «Dank dieser zeitgemässen Öffnung», meint der EMD-Sprecher, «werden wir die Jungen wieder für unser Anliegen gewinnen können.»

Nicht müssig sind allerdings auch die Zivildienst-Organisatoren. Die Attraktivitätssteigerung des Militärdienstes beantworten sie mit einer weiteren Erleichterung des Zivildienstes. Da eine Verkürzung der Dienstzeit nach dem Entscheid der Bundesversammlung nicht möglich ist, wird das Möglichste getan, um die Monate im Dienst attraktiver zu gestalten. «Primär», sagt Hanspeter Brauchli, Verantwortlicher für die Organisation von Zivildienstplätzen, «versuchen wir, möglichst interessante Einsatzorte für unsere Zivildienstler zu beschaffen. Wir sind im Gespräch mit Vertretern einiger Nationalparks im Serengeti, und das Wiener Burgtheater hat uns bereits einige Stellen für Platzanweiser fest zugesagt. Auch aus der Sierra Leone ist eben eine Anfrage für Aushilfskräfte eingetroffen.» Weitere Interessenten für die Beschäftigung schweizerischer Zivildienstpflichtiger sind der Club Méditerranée, die Pariser Verkehrsbetriebe, die Dänische Bank und die Argentinische Münzstätte.

Brauchli plant ein Rotationsprinzip. Dienstpflichtige haben die Möglichkeit, in Monatseinsätzen verschiedene Stellen zu besetzen. Besonders beliebte Jobs werden verlost. Die Swissair hat zugesagt, die Transporte zu einem Vorzugspreis zu gewähren, und gleichzeitig ihr Interesse für die Beschäftigung einiger Zivilschützer in der Flugzeugreinigung in Brüssel, bei der Swissair-Tochter Sabena, angemeldet. «Die Stärke des Zivildienstes gegenüber dem Militärdienst ist», sagt Bundi, «dass unser Dienst nicht uniformiert und unsere Verpflegung besser ist, da keine Abnahmepflicht von Kriegsmaterialreserven besteht, ausserdem leisten bei uns Frauen und Männer gemeinsam Dienst, was vor allem für die Männer eindeutig lustfördernd beziehungsweise attraktiver ist.» Mit dem Kantinenkonzept «Culinarium», das Bundi in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Bankgesellschaft und *Salz & Pfeffer* entwickelt hat, ist den Zivildienstlern ein grosser Wurf gelungen. «Leber und Polenta gehören endgültig der Vergangenheit an», sagt Bundi.

«Wir planen kulinarische Themenwochen mit Gastköchen aus der Türkei, aus Serbien oder Israel. Als erwünschten Nebeneffekt können wir so auch gleich die Dienstpflichtigen auf ihre Auslandseinsätze vorbereiten.»

Selbst der Dienst mit der Waffe ist für Brauchli kein Problem. «Sei es als Wildhüter in Kenya oder als Platzanweiser in Wien. einer Bewaffnung der Zivildienstpflichtigen steht nichts im Wege. Eine Pistole in der Tasche verschafft den Freiwilligen den nötigen Respekt und die Selbstachtung, die auch im humanitären Einsatz unabdingbar sind. Mit den alten Sturmgewehren, die uns vom EMD zu einem Vorzugspreis überlassen worden sind, glauben wir, im Nahkampfbereich durchaus angemessen bewaffnet zu sein.» Nach der gemeinnützigen Arbeit, so Brauchli, werde auch für die sinnvolle Freizeitgestaltung der Zivildienstpflichtigen gesorgt sein. Als Ausgleich zum Spital- oder Sozialdienst plane das Amt Schiesstrainings, Handgranatenwurftrainings und kleine Wettkämpfe auf der Kampfbahn. Auch seinen Leuten solle der Spass des Kriegsspieles nicht vorenthalten werden. Brauchli hofft, in naher Zukunft mit einem Team von Dienstverweigerern an Militärwettkämpfen teilnehmen zu können. «Da wird sich zeigen», so Brauchli, «wo Härte und Disziplin grössergeschrieben werden.»

«Wir wollen das Image vom schwächlichen, pazifistischen Zivildienstler endlich loswerden», sagt Brauchli, «der zunehmende Rechtsextremismus macht es notwendig, dass auch wir unsere Arbeit überdenken. Nur wenn wir es schaffen, einen kämpferischen, einen aggressiven und selbstbewussten Zivildienst aufzubauen, können wir auch in Zukunft mit genügend Freiwilligen rechnen.»

Der Entscheid für einen Militär- oder einen Zivildienst wird dem jungen Schweizer Mann also auch in Zukunft nicht leichtfallen. Immerhin zeigt sich, dass beide Seiten von ideologischen Konzepten abgerückt sind und sich mehr denn je nach den Bedürfnissen der jungen Menschen richten. So werden wohl bald Pazifisten und Neonazis friedlich nebeneinander in den Schiessständen liegen und sich nicht über politische Fragen ereifern, sondern im friedlichen Wettkampf an der Waffe messen. □